

Henrik Ibsen

Nora

Hedda Gabler

Henrik Ibsen

Nora
oder
Ein Puppenheim

Hedda Gabler

Aus dem Norwegischen von
Marie von Borch und Emma Klingensfeld

Anaconda

Nora oder Ein Puppenheim (norw. *Et Dukkehjem*) wurde am 21.12.1879 in Kopenhagen uraufgeführt (dt. Erstaufführung am 3.3.1880 in München). *Hedda Gabler* (norw. *Hedda Gabler*) wurde am 31.1.1891 in München uraufgeführt (norw. Erstaufführung am 28.8.1891 in Kristiania). Die von Ibsen autorisierten Übersetzungen von Marie von Borch (*Nora*) und Emma Klingensfeld (*Hedda Gabler*) folgen den Ausgaben der >Nordischen Bibliothek< bei S. Fischer, Berlin 1890 (dort: *Ein Puppenheim*) und Berlin 1891 (*Hedda Gabler*). Eindeutige Druck- und Satzfehler wurden korrigiert, Orthografie und Interpunktion den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014, 2021 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Carl Holsoe (1863–1935), »Interior with Lady Carrying Tray« (um 1905), Private Collection / Photo

© Connaught Brown, London / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

ISBN 978-3-7306-0168-6

www.anacondaverlag.de

Nora
oder
Ein Puppenheim

PERSONEN

HELMER, *Rechtsanwalt*

NORA, *seine Frau*

FRAU LINDE

DOKTOR RANK

KROGSTAD

Die drei kleinen KINDER Helmers

ANNE-MARIE, *Kinderfrau* } *bei Helmers*

Ein HAUSMÄDCHEN

Ein DIENSTMANN

Das Stück spielt in Helmers Wohnung.

ERSTER AKT

Ein gemütlich und geschmackvoll, aber nicht luxuriös eingerichtetes Zimmer. Rechts im Hintergrund führt eine Tür in das Vorzimmer; eine zweite Tür links im Hintergrund führt in Helmers Arbeitszimmer. Zwischen diesen beiden Türen ein Klavier. Links in der Mitte der Wand eine Tür und weiter nach vorn ein Fenster. Nahe am Fenster ein runder Tisch mit Lehnstühlen und einem kleinen Sofa. Rechts an der Seitenwand weiter zurück eine Tür und an derselben Wand weiter nach vorn ein Kachelofen, vor dem ein paar Lehnstühle und ein Schaukelstuhl stehen. Zwischen Ofen und Seitentür ein kleiner Tisch. An den Wänden Kupferstiche. Eine Etagere mit Porzellan und anderen künstlerischen Nippessachen; ein kleiner Bücherschrank mit Büchern in Prachteinbänden; Teppich durchs ganze Zimmer. Im Ofen ein Feuer. Wintertag.

Im Vorzimmer klingelt es; gleich darauf hört man, wie geöffnet wird. Nora tritt vergnügt trällernd ins Zimmer; sie hat den Hut auf und den Mantel an und trägt eine Menge Pakete, die sie rechts auf den Tisch niederlegt. Sie lässt die Tür zum Vorzimmer hinter sich offen, und man sieht draußen einen Dienstmann, der einen Tannenbaum und einen Korb trägt; er übergibt beides dem Hausmädchen, das ihnen geöffnet hat.

NORA: Tu den Tannenbaum gut weg, Helene. Die Kinder dürfen ihn keinesfalls vor heut Abend sehen, wo er geputzt ist. Zum Dienstmann, indem sie ihr Portemonnaie hervorzieht: Wie viel –?

DIENSTMANN: Fünzig Öre.

NORA: Da haben Sie eine Krone –. Nein – behalten Sie den Rest. *Der Dienstmann dankt und geht. Nora schließt die Tür. Sie lacht noch immer stillvergnügt vor sich hin, während sie Hut und Mantel ablegt. Sie zieht eine Tüte mit Makronen aus der Tasche und isst ein paar; dann geht sie vorsichtig an die Tür ihres Mannes und lauscht. Ja, er ist zu Hause. Trällert wieder leise vor sich hin, indem sie rechts an den Tisch tritt.* 5

HELMER *in seinem Zimmer*: Zwitschert da draußen unsere Lerche?

NORA *während sie einige Pakete öffnet*: Jawohl! 10

HELMER: Poltert da unser Eichhörnchen herum?

NORA: Ja!

HELMER: Wann ist das Eichhörnchen nach Hause gekommen?

NORA: Diesen Augenblick. *Steckt die Makrontüte in die Tasche und wischt sich den Mund ab.* Komm, Torvald, und sieh dir mal meine Einkäufe an. 15

HELMER: Nicht stören! *Bald darauf öffnet er die Tür und sieht herein, mit der Feder in der Hand.* Einkäufe, sagst du? Diese vielen Sachen? Ist der kleine lockere Zeisig wieder aus gewesen und hat Geld verschwendet? 20

NORA: Aber Torvald, dies Jahr dürfen wir doch wirklich ein bisschen über die Stränge schlagen. Sind's doch die ersten Weihnachten, wo wir nicht zu sparen brauchen.

HELMER: Hör mal, du, Luxus dürfen wir auch nicht treiben.

NORA: Doch, Torvald, wir dürfen jetzt schon ein bisschen Luxus treiben. Nicht wahr? Nur ein ganz, ganz klein bisschen. Du bekommst ja nun ein großes Gehalt und wirst viel, viel Geld verdienen. 25

HELMER: Jawohl, von Neujahr ab. Aber dann vergeht noch ein ganzes Quartal, bis das Gehalt fällig ist. 30

NORA: Bah! Bis dahin können wir ja borgen.

HELMER: Nora! *Geht hin zu ihr und zupft sie scherzhaft am Ohr.*

Geht schon wieder der Leichtsinn mit dir durch? Gesetz den Fall, ich borgte mir heute tausend Kronen, und du brächtest sie in der Weihnachtswoche durch, und am Silvesterabend fiele mir ein Ziegelstein auf den Kopf, und ich läg da –

NORA *hält ihm den Mund zu*: Pfui, lass die schrecklichen Reden!

HELMER: Ja, nimm mal an, dass so was passierte, – was dann?

NORA: Wenn so was Grässliches passierte, dann wär mir's ganz gleichgültig, ob ich Schulden hätte oder nicht.

HELMER: Und meine Gläubiger?

NORA: Die? Wen gingen die was an? Das sind ja fremde Leute.

HELMER: Nora, Nora, du bist ein Weib! Doch im Ernst gesprochen, Nora, du weißt, wie ich in dieser Hinsicht denke. Keine Schulden machen! Niemals borgen! Es kommt etwas Unfreies und damit auch etwas Unschönes über ein Hauswesen, das auf eine Borgwirtschaft gegründet ist. Bis auf den heutigen Tag haben wir beide tapfer ausgehalten, und das wollen wir nun auch noch die kurze Zeit tun, wo es nötig ist.

NORA *geht zum Ofen hin*: Na ja; wie du willst, Torvald.

HELMER *geht hinter ihr her*: Ei, nun darf aber unsere kleine Lerche auch nicht die Flügel hängen lassen. Wie? Unser Eichhörnchen steht und mault? – *Zieht das Portemonnaie.* Nora, was mag ich da wohl haben?

NORA *wendet sich schnell um*: Geld!

HELMER: Da nimm! *Gibt ihr einige Banknoten.* Du lieber Gott, ich weiß, dass zu Weihnachten im Hause eine hübsche Summe draufgeht.

NORA *zählt*: Zehn, – zwanzig, – dreißig, – vierzig. Schönen Dank, Torvald, schönen Dank; damit komme ich lange aus.

HELMER: Das musst du aber auch!

NORA: Freilich, das werd ich. Aber nun komm und lass dir alle meine Einkäufe zeigen. Und so wohlfeile Einkäufe. Schau her, – ein neuer Anzug für Ivar – und dazu ein Säbel. Hier ist ein Pferd und eine Trompete für Bob, und da eine Puppe und Puppenwiege für Emmy. Es ist freilich recht einfach, aber sie macht doch immer gleich alles kaputt. Und hier Kleiderstoff und Taschentücher für die Mädchen. Die alte Anne-Marie müsste eigentlich viel mehr haben!

HELMER: Und was ist in dem Paket da? 10

NORA *schreit*: Weg, Torvald! Das bekommst du erst am Abend zu sehen!

HELMER: Ach so! – Aber nun sag mir, du kleiner Verschwen- der, womit hast du denn dich selbst bedacht?

NORA: Ach geh, – ich mich? Ich wüsste wirklich nicht, was – 15

HELMER: Du sollst aber! Nenne mir was Praktisches, was dir ganz besondere Freude machen würde.

NORA: Ich wüsste wirklich nichts. – Doch, Torvald, hör –

HELMER: Nun?

NORA *spielt an seinen Knöpfen, ohne ihn anzusehen*: Wenn du mir ein Geschenk machen willst, so könntest du ja –; du könntest – 20

HELMER: Na also – heraus damit!

NORA *hastig*: Du könntest mir Geld schenken, Torvald. So viel nur, wie du meinst entbehren zu können. Ich kann mir dann gelegentlich etwas dafür kaufen. 25

HELMER: Aber Nora –

NORA: Ja, tu's, lieber Torvald, ich bitte dich recht sehr; ich wickle mir dann das Geld in schönes Goldpapier ein und hänge es an den Weihnachtsbaum. Wäre das nicht hübsch?

HELMER: Wie nennt man doch die Vögel, die alles Geld durchbringen? 30

NORA: Ja, ja, lockere Zeisige – ich weiß schon. Aber wenn du mir den Gefallen tust, Torvald, dann habe ich Zeit zu überlegen, was ich am notwendigsten brauche. Ist das nicht sehr vernünftig, Torvald, wie?

HELMER *lächelnd*: Ei freilich –, das heißt, wenn du das Geld, 5
das ich dir gebe, wirklich festhalten und dir selbst etwas dafür kaufen könntest. So aber geht es im Haushalt und für allerhand unnütze Dinge drauf, und dann muss ich wieder herausrücken.

NORA: Ach bewahre – Torvald. 10

HELMER: Unleugbar, meine kleine liebe Nora! *Legt den Arm um ihre Taille*. Mein lockerer Zeisig ist entzückend, aber er braucht viel, viel Geld. Man sollt es nicht glauben, wie hoch einem Mann solch ein Vögelchen zu stehen kommt.

NORA: Aber nein! Wie kannst du nur so was sagen? – Ich 15
spare doch, wo ich kann.

HELMER *lacht*: Ein wahres Wort! Wo du kannst. Aber du kannst absolut nicht.

NORA *trällert und lächelt stillvergnügt*: Hm! Du solltest nur wissen, wie viele Ausgaben wir Lerchen und Eichhörnchen haben, Torvald. 20

HELMER: Du bist ein seltsames kleines Ding. Ganz wie dein Vater. Auf jede Art bemühst du dich, Geld in die Hand zu kriegen, und sobald du es hast, verschwindet dir's zwischen den Fingern; du weißt nie, wo es geblieben ist. Na, 25
aber man muss dich nehmen, wie du bist. Das liegt im Blut. Ja, ja, ja, Nora, so was vererbt sich.

NORA: Nun, ich wünschte, ich hätte viele von Papas Eigenschaften geerbt.

HELMER: Und ich möchte dich gar nicht anders haben, als 30
du bist, meine liebe kleine singende Lerche. Doch – da

fällt mir etwas ein. Du siehst heute so – so, – wie soll ich gleich sagen?– so verdächtig aus –

NORA: Ich?

HELMER: Allerdings. Sieh mir mal gerade in die Augen.

NORA *sieht ihn an*: Na?

5

HELMER *droht mit dem Finger*: Hat das Leckermäulchen etwa heut in der Stadt genascht?

NORA: Aber nein, wie kommst du darauf?

HELMER: Hat das Leckermäulchen ganz gewiss keinen Abstecher in die Konditorei gemacht?

10

NORA: Nein, Torvald, ich versichere –

HELMER: Nicht ein bisschen Eingemachtes geschleckt?

NORA: Nein, wirklich nicht!

HELMER: Auch nicht ein paar Makronen probiert?

NORA: Nein, Torvald, ich versichere –

15

HELMER: Nun, nun – es ist ja natürlich nur im Scherz gemeint.

NORA *geht rechts an den Tisch*: Es würde mir doch nie einfallen, gegen deinen Wunsch zu handeln.

HELMER: Davon bin ich überzeugt. – Und dann hast du mir ja auch dein Wort gegeben – *Geht zu ihr*. Behalt deine kleinen Weihnachtsüberraschungen nur für dich, mein Herz. Heut Abend, wenn der Baum brennt, werden sie schon ans Licht kommen, das weiß ich sicher.

20

NORA: Hast du auch nicht vergessen, Doktor Rank einzuladen?

HELMER: Aber das ist doch gar nicht nötig. Es versteht sich von selbst, dass er mit uns speist. Übrigens werde ich ihn einladen, wenn er heut Vormittag herkommt. Guten Wein hab ich schon bestellt. Nora, du glaubst gar nicht, wie ich mich auf den heutigen Abend freue.

25

NORA: Ich mich auch. Und wie die Kinder erst jubeln werden, Torvald!

30

HELMER: Es ist doch ein herrlicher Gedanke, eine feste, gesicherte Stellung, sein reichliches Auskommen zu haben. Nicht wahr! Der Gedanke ist ein Hochgenuss!

NORA: O, es ist wunderbar!

HELMER: Denkst du noch an vorige Weihnachten? Drei liebe lange Wochen vorher hast du dich Abend für Abend bis in die tiefe Nacht hinein eingeschlossen, um Blumen für den Baum und die vielen andern Herrlichkeiten anzufertigen, womit wir überrascht werden sollten. Das war die ödteste Zeit, die ich je erlebt habe. 5 10

NORA: Ich hab mich dabei gar nicht gelangweilt.

HELMER *lächelnd*: Aber das Ergebnis war doch recht dürftig, Nora!

NORA: Neckst du mich schon wieder damit! Was konnte ich dafür, dass die Katze kam und mir alles kaputt machte. 15

HELMER: Nein, mein armes Norachen, dafür konntest du freilich nichts. Du hattest den besten Willen, uns alle zu beglücken, und das ist die Hauptsache. Aber gut ist es doch, dass die knappen Zeiten vorüber sind.

NORA: Ja, es ist wirklich wunderbar! 20

HELMER: Nun brauch ich hier nicht allein herumzusitzen und mich zu langweilen. Und du brauchst deine Augen und deine zarten Händchen nicht anzustrengen –

NORA *klatscht in die Hände*: Nein, nicht wahr, Torvald, das brauchen wir nun nicht mehr!? O, wie herrlich sich das anhört. *Nimmt seinen Arm*. Nun pass mal auf, Torvald, wie ich mir unsere künftige Einrichtung gedacht habe. Sobald Weihnachten vorbei ist – *Es läutet im Vorzimmer*. Da läutet es! *Räumt schnell ein wenig im Zimmer auf*. Es kommt gewiss jemand. Wie dumm! 25 30

HELMER: Für Besuche bin ich nicht zu Hause, vergiss das nicht.

HAUSMÄDCHEN *in der Vorzimmertür*: Gnädige Frau – eine fremde Dame – –

NORA: Ich bitte.

HAUSMÄDCHEN *zu Helmer*: Der Herr Doktor ist auch da.

HELMER: Er ist wohl gleich zu mir hineingegangen? 5

HAUSMÄDCHEN: Ja, das ist er.

Helmer ab in sein Zimmer; das Hausmädchen führt Frau Linde, die im Reisekostüm ist, ins Zimmer und schließt dann die Tür hinter ihr.

FRAU LINDE *zaghaf und ein wenig zögernd*: Guten Tag, Nora. 10

NORA *unsicher*: Guten Tag – – –

FRAU LINDE: Du kennst mich wohl nicht mehr –?

NORA: Nein, ich weiß nicht –, doch – ich glaube – *Aufjubelnd*:

Wie – Christine! Bist du's wirklich?!

FRAU LINDE: Ja, ich bin's. 15

NORA: Christine! Und ich erkannte dich nicht wieder! Aber wie konnte ich auch –?! *Leiser*. Wie du dich verändert hast, Christine!

FRAU LINDE. Allerdings. In neun, zehn langen Jahren –.

NORA: So lange haben wir uns nicht gesehen? Wahrhaftig, 20
ja! O, die letzten acht Jahre waren eine glückliche Zeit! –
Das kannst du glauben. Und nun bist du in die Stadt zu uns gekommen? Hast mitten im Winter die weite Reise gemacht? Das ist lieb von dir!

FRAU LINDE: Ich bin heut früh mit dem Schiff angekommen. 25

NORA: Natürlich, um dir ein Weihnachtsvergnügen zu machen. Wie nett! Wir wollen auch recht vergnügt sein. Aber so leg doch deine Sachen ab. Du frierst doch nicht? *Hilft ihr*. So – jetzt setzen wir uns gemütlich an den Ofen: Nein, da in den Lehnstuhl! Ich setz mich in den Schau- 30
kelstuhl. *Ergreift ihre Hände*: Ja, das ist das alte, bekannte

Gesicht; nur im ersten Augenblick – etwas bleicher bist du freilich geworden, Christine, – und vielleicht auch ein wenig magerer.

FRAU LINDE: Und viel, viel älter, Nora.

NORA: Nun ja, vielleicht ein bisschen älter; aber nur ganz, ganz wenig, nicht der Rede wert. *Hält plötzlich inne; ernst:* Wie gedankenlos! Da sitz ich und schwätze! Liebste, einzige Christine, kannst du mir verzeihen? 5

FRAU LINDE: Was denn, Nora?

NORA *leise*: Arme Christine, du bist doch Witwe geworden. 10

FRAU LINDE: Ja, schon vor drei Jahren.

NORA: Gott, ich wusste es ja; ich hab es ja in den Zeitungen gelesen. Ach, Christine, du kannst mir glauben, immer wollte ich dir schreiben damals; aber jedes Mal schob ich's wieder auf; stets kam was dazwischen. 15

FRAU LINDE: Liebe Nora, das begreif ich wohl.

NORA: Nein, Christine, es war hässlich von mir! Du Ärmste, was musst du nicht alles durchgemacht haben! – Und er hat dir nichts zum Leben hinterlassen?

FRAU LINDE: Nichts! 20

NORA: Auch keine Kinder?

FRAU LINDE: Nein!

NORA: Absolut nichts?

FRAU LINDE: Nicht einmal eine Sorge – oder ein Leid, von dem ich zehren könnte. 25

NORA *sieht sie ungläubig an*: Aber Christine, wie ist das möglich?

FRAU LINDE *lächelt schwermütig und streicht ihr über das Haar*: O, das kommt zuweilen vor, Nora.

NORA: So ganz allein! Wie furchtbar schwer das für dich sein muss! – Ich habe drei reizende Kinder. Augenblicklich 30

kann ich sie dir nicht vorstellen, – sie sind mit der Kinderfrau aus. Aber nun musst du mir alles erzählen!

FRAU LINDE: Ach nein! Erzähl du mir lieber!

NORA: Nein, du musst anfangen. Heut will ich nicht egoistisch sein. Heut will ich nur an deine Angelegenheiten denken. Aber eines muss ich dir doch erzählen. Hast du schon davon gehört, welch großes Glück wir in diesen Tagen gehabt haben? 5

FRAU LINDE: Nein, was denn?

NORA: Denk dir, mein Mann ist Direktor der Aktienbank geworden. 10

FRAU LINDE: Dein Mann? O dieses Glück –!

NORA: Ja, ein riesiges Glück. Ein Rechtsanwalt hat ein so unsicheres Brot, besonders wenn er sich nur mit feinen und anständigen Geschäften befassen will. Und das hat Torvald natürlich immer gewollt; und darin bin ich auch ganz seiner Ansicht. Glaub mir, wir freuen uns! Schon zu Neujahr tritt er in die Bank ein, und dann kriegt er ein großes Gehalt und Prozente. Von jetzt an können wir ganz anders leben als bisher –, ganz, wie wir wollen. Ach, Christine, wie leicht und glücklich ich mich fühle! Es ist doch wunderschön, viel Geld und keine Sorgen zu haben. Nicht wahr? 20

FRAU LINDE: Jedenfalls muss es schön sein, das Notwendige zu haben.

NORA: Nein, nicht das Notwendige nur – sondern sehr, sehr viel Geld. 25

FRAU LINDE *lächelt*: Nora, Nora! Bist du noch immer nicht gescheit geworden? In der Schule warst du eine große Verschwenderin.

NORA *lächelt still*: Ja, das sagt Torvald heute noch. *Droht mit dem Finger*. Aber »Nora, Nora« ist nicht so dumm, wie ihr 30

denkt. Uns ist es wahrhaftig nicht so ergangen, dass ich hätte verschwenden können. Wir haben beide arbeiten müssen.

FRAU LINDE: Du auch?

NORA: Ja, Kleinigkeiten –, Handarbeiten, Häkeleien, Sticke-
reien und dergleichen, – *Leichthin*: – und auch noch andere 5
Sachen. Du weißt doch, dass Torvald seine Staatsanstellung
aufgab, als wir heirateten? In seinem Rayon war keine
Aussicht auf Beförderung, und er musste doch mehr Geld
verdienen als früher. Aber schon im ersten Jahr überarbeitete er sich schrecklich. Er war begreiflicherweise auf 10
allerhand Nebenverdienste angewiesen und hatte von früh
bis spät zu tun. Das konnte er nicht durchhalten, und so
wurde er todkrank. Die Ärzte hielten eine Reise nach dem
Süden für notwendig.

FRAU LINDE: Ach ja, ihr wart ja ein ganzes Jahr in Italien. 15

NORA: Ja. Glaub mir, es war nicht leicht wegzukommen. Ivar
war eben geboren. Doch weg mussten wir auf jeden Fall.
O, es war eine so schöne Reise; und sie rettete Torvald das
Leben. Aber sie hat sehr viel Geld gekostet, Christine.

FRAU LINDE: Das kann ich mir denken: 20

NORA: Zwölfhundert Taler hat sie gekostet. – Viertausend-
achthundert Kronen. Das ist viel Geld.

FRAU LINDE: Aber in solcher Lage ist es jedenfalls doch ein
großes Glück, wenn man es hat.

NORA: Ich will dir was sagen, wir kriegten es von Papa. 25

FRAU LINDE: Ach so. Gerade um jene Zeit starb ja wohl dein
Vater.

NORA: Ja, Christine, gerade damals. Und denk dir, ich konnte
nicht zu ihm reisen und ihn pflegen. Ich erwartete ja täg-
lich die Geburt meines kleinen Ivar. Und dann musste ich 30
ja auch meinen armen todkranken Torvald pflegen. Der

liebe, gute Papa! Ich hab ihn nicht mehr wiedergesehen, Christine. Ach! das ist das Schwerste, was ich seit meiner Heirat erlebt habe.

FRAU LINDE: Ich weiß, du hattest ihn sehr lieb. Und dann reistet ihr nach Italien? 5

NORA: Ja – da hatten wir ja das Geld, und die Ärzte drangen darauf. Einen Monat später sind wir abgereist.

FRAU LINDE: Und dein Mann kam ganz geheilt zurück?

NORA: Munter wie ein Fisch im Wasser.

FRAU LINDE: Aber – der Doktor? 10

NORA: Was für ein Doktor?

FRAU LINDE: Ich glaubte das Mädchen so verstanden zu haben, der Herr, der zugleich mit mir eintrat, sei der Doktor.

NORA: Das war der Doktor Rank. Der kommt aber nicht als Arzt zu uns. Das ist unser bester Freund und lässt sich täglich 15 wenigstens einmal sehen. Nein, Torvald ist auch noch nicht eine Stunde wieder krank gewesen. Und die Kinder sind munter und gesund, und ich auch. *Springt auf und klatscht in die Hände.* Mein Gott, Christine, es ist doch schön, zu leben und glücklich zu sein! – – Doch es ist abscheulich von mir 20 ich spreche immer nur von meinen eigenen Angelegenheiten. *Setzt sich dicht neben sie auf einen Schemel und legt die Hände auf Frau Lindes Schoß.* O, sei mir nicht böse! – Sag mal, ist es wirklich wahr, dass du deinen Mann nicht geliebt hast? Weshalb hast du ihn denn eigentlich genommen? 25

FRAU LINDE: Meine Mutter lebte noch und war bettlägerig und ohne Mittel. Und auch für meine beiden jüngeren Brüder hatte ich zu sorgen. Es schien mir unverantwortlich, seinen Antrag zurückzuweisen.

NORA: Nein, nein, das ist ganz richtig. Er war also damals 30 reich?

FRAU LINDE: Er war recht wohlhabend, glaub ich. Aber es waren unsichere Geschäfte, Nora. Als er starb, kam der Zusammenbruch, und nichts blieb übrig.

NORA: Und dann –?

FRAU LINDE: Dann musste ich mich mit einem kleinen Kramladen und einer kleinen Schule und allem Möglichen durchschlagen. Die letzten drei Jahre sind ein einziger langer, ruheloser Arbeitstag für mich gewesen. Jetzt ist er zu Ende, Nora. Meine arme Mutter braucht mich nicht mehr, – sie ist gestorben. Und die Jungen auch nicht, – sie haben jetzt Stellungen und können für sich selber sorgen.

NORA: Wie erleichtert du dich fühlen musst –

FRAU LINDE: Nein, nur unsagbar leer. Niemand mehr, für den ich leben kann. *Steht unruhig auf.* Deshalb hielt ich es da in dem entlegenen Nest nicht mehr aus. Hier muss man doch leichter etwas finden können, das einen in Anspruch nimmt und die Gedanken beschäftigt. Wenn es mir nur gelänge, eine feste Stellung zu finden, ein wenig Büroarbeit –

NORA: Aber Christine, das ist ja entsetzlich anstrengend, du siehst ohnehin schon so angegriffen aus. Es wäre viel besser für dich, wenn du eine Badereise machen könntest!

FRAU LINDE *geht ans Fenster*: Ich habe keinen Vater, der mir das Geld dazu geben könnte, Nora.

NORA *steht auf*: O, sei mir nicht böse!

FRAU LINDE *geht zu ihr*: Meine liebe Nora, sei du mir nicht böse. Das ist das Schlimmste bei Verhältnissen wie den meinigen, dass sie so das Gemüt verbittern. Man hat für niemanden zu arbeiten, und doch muss man fortwährend tätig sein. Denn man muss doch leben, und so wird man Egoist. Als du mir von der glücklichen Veränderung in

euren Verhältnissen erzähltest – wirst du mir's glauben, da freute ich mich nicht so sehr um deinet- wie um meinwillen.

NORA: Wieso? Ach ja – ich verstehe dich. Du meinst, dass Torvald etwas für dich tun könnte. 5

FRAU LINDE: Ja, das dachte ich.

NORA: Das soll er auch, Christine. Überlass das nur mir; ich werd's schon so fein einfädeln, so fein – etwas recht Liebenswürdiges aushecken, um ihn herumzukriegen. Ach, ich möchte dir so furchtbar gern helfen. 10

FRAU LINDE: Wie schön von dir, Nora, dass du dich meiner Sache annimmst – doppelt schön von dir, weil du selbst die Last und Mühsal des Lebens so gar nicht kennst.

NORA: Ich –? Ich kenne nicht –?

FRAU LINDE *lächelnd*: Du lieber Gott, das bisschen Handarbeit und dergleichen –. Du bist ein Kind, Nora. 15

NORA *wirft den Kopf zurück und geht durchs Zimmer*: Das solltest du nicht mit solcher Überlegenheit sagen.

FRAU LINDE: So?

NORA: Du bist wie die andern. Alle glaubt ihr, dass ich zu etwas wirklich Ernstem nicht taue – 20

FRAU LINDE: Nun, nun – –

NORA: – dass ich nichts geleistet habe in diesem Leben.

FRAU LINDE: Liebe Nora, du hast mir ja eben all deine üblen Erfahrungen erzählt. 25

NORA: Ach was – die Bagatellen! – *Leise*: Das Große, das hab ich dir nicht erzählt.

FRAU LINDE: Das Große? Was meinst du damit?

NORA: Du unterschätzt mich durchaus, Christine; aber das solltest du nicht tun. Du bist stolz darauf, dass du so lange und so schwer für deine Mutter gearbeitet hast. 30

FRAU LINDE: Ich unterschätze gewiss niemanden. Aber eins ist wahr: ich bin stolz und glücklich in dem Gedanken, dass es mir vergönnt gewesen ist, meiner Mutter die letzten Lebenstage einigermaßen sorgenfrei zu gestalten.

NORA: Und du bist auch stolz in dem Gedanken, was du für deine Brüder getan hast. 5

FRAU LINDE: Ich glaube ein Recht dazu zu haben.

NORA: Allerdings. Aber nun sollst du etwas erfahren, Christine. Auch ich hab was, das mich stolz und glücklich macht.

FRAU LINDE: Daran zweifle ich nicht. Doch wie meinst du das? 10

NORA: Sprich leise. Bedenke, wenn Torvald es hörte! Um keinen Preis der Welt darf er –; niemand darf es erfahren, außer dir niemand, Christine.

FRAU LINDE: Was ist's denn?

NORA: Komm her. *Zieht sie neben sich auf das Sofa.* Ja, du, ich hab auch etwas, das mich stolz und glücklich macht: ich hab Torvald das Leben gerettet. 15

FRAU LINDE: Du –? Wieso gerettet?

NORA: Ich habe dir doch von der Reise nach Italien erzählt. Wenn Torvald nicht dorthin gekommen wäre; so wäre er gestorben. 20

FRAU LINDE: Naja, dein Vater hat euch ja die nötigen Mittel gegeben –

NORA *lächelt*: Ja, das glaubt Torvald, und das glauben alle andern; aber – 25

FRAU LINDE: Aber?

NORA: Papa gab uns keinen Heller. Ich habe das Geld beschafft.

FRAU LINDE: Du? Die ganze große Summe?

NORA: Zwölfhundert Taler. Viertausendachthundert Kronen. Was sagst du nun? 30

- FRAU LINDE: Ja aber, Nora, wie war dir das bloß möglich?
Hattest du in der Lotterie gewonnen?
- NORA *verächtlich*: In der Lotterie? *Geringschätzig*: Was wäre denn das für eine Kunst gewesen?
- FRAU LINDE: Wo hast du es denn herbekommen? 5
- NORA *trällert und lächelt geheimnisvoll*: Hm, tralalala!
- FRAU LINDE: Borgen konntest du es dir doch nicht?
- NORA: So –? Warum denn nicht?
- FRAU LINDE: Nein, eine Frau kann ohne die Einwilligung ihres Gatten kein Darlehen aufnehmen. 10
- NORA *wirft den Kopf zurück*: So –? Wenn es eine Frau ist, die einige Geschäftskennntnis hat –, eine Frau, die sich klug zu benehmen weiß, – dann –
- FRAU LINDE: Aber, Nora, ich verstehe kein Wort –
- NORA: Ist auch gar nicht nötig. Es ist ja gar nicht gesagt, dass ich mir das Geld *geborgt* habe. Ich kann es mir ja auf andere Weise verschafft haben. *Wirft sich im Sofa zurück*. Ich kann es ja von irgendeinem Verehrer bekommen haben. Wenn man leidlich hübsch aussieht, wie ich – 15
- FRAU LINDE: Du bist eine Närrin. 20
- NORA: Jetzt bist du gewiss grenzenlos neugierig, Christine.
- FRAU LINDE: Hör mal, liebe Nora, – hast du auch keine Unbesonnenheit begangen?
- NORA *richtet sich wieder auf*: Ist es eine Unbesonnenheit, seinem Mann das Leben zu retten? 25
- FRAU LINDE: Mich dünkt, es war eine Unbesonnenheit, dass du ohne sein Wissen –
- NORA: Aber er durfte ja doch nichts wissen! Herrgott, kannst du denn das nicht begreifen? Er durfte nicht einmal wissen, wie schlimm es um ihn stand. Zu mir kamen die Ärzte 30 und sagten, es sei Gefahr für sein Leben, und nur ein Auf-